

Linsenrasterverfahren

Englisch: Lenticular Printing

VFX

Spezialdruckverfahren mit mikrolinsigen Folien—erzeugt 3D-Effekt oder Bildwechsel je nach Blickwinkel. Kommt für Filmplakate und spezielle In-Camera-Effekte zum Einsatz.

Kinopostern mit Linsenrasterverfahren ist das Prinzip vertraut: Das Bild wechselt je nach Blickwinkel, oder es springt plastisch hervor. Das Verfahren funktioniert mit winzigen, parallelen Linsen, die auf eine spezielle Folie geprägt sind. Jede dieser Mikrolinsen lenkt Licht so ab, dass verschiedene Bildinformationen je nach Betrachtungswinkel sichtbar werden. Im Filmgewerbe kommt das Verfahren vor allem für Marketing-Materialien zum Einsatz, aber auch bei bestimmten In-Camera-Effekten spielen solche Techniken eine Rolle. In der Praxis werden Linsenrasterfolien auf Druckmedien aufgebracht. Der Druck selbst muss hochpräzise erfolgen — die Bildstreifen müssen exakt unter den einzelnen Linsen positioniert sein, sonst entsteht ein unscharfes oder flackerndes Resultat. Bei Filmplakaten werden mehrere Bildversionen (meist 3 bis 4) erstellt, die dann übereinander im Registerdruck platziert werden. Der Betrachter sieht, je nach Betrachtungswinkel, verschiedene Szenen oder Effekte. Das funktioniert ohne Spezialbrille und erzeugt einen handfesten visuellen Effekt, der im Kino-Marketing Aufmerksamkeit erregt. Für In-Camera-Einsätze ist die Anwendung spezialisierter: Linsenrasterfolien lassen sich als Effekt-Element vor der Kamera positionieren, um Mehrfach-Bilder oder stereoskopische Effekte zu erzeugen. Das ist allerdings selten und erfordert genaue Kalibrierung und Beleuchtung. Fokus und Schärfentiefe spielen eine kritische Rolle — kleine Fehler in der Optik machen den Effekt unbrauchbar. Manche Regisseure nutzen das Verfahren auch für spezielle Übergänge oder als visuelles Stilmittel.

Linsenrasterverfahren ist keine Digital-Trickerei. Es ist rein optisch-mechanisch. Das macht es einerseits robust und verlässlich, andererseits aber auch teuer in Produktion und Herstellung. Der Druckprozess verlangt spezialisierte Drucker mit entsprechendem Equipment und Erfahrung — Standard-Druckereien können das nicht. Farbraum und Belichtung müssen während des Satzes exakt korrigiert werden, da die Linsenstruktur die Farbwahrnehmung beeinflusst. Für Marketing ist daher enge Abstimmung mit spezialisierten Lenticular-Häusern erforderlich. Aktuelles Abseits der Filmbranche erlebt das Linsenrasterverfahren im Maker- und DIY-Bereich neuen Zuspruch: Günstige UV-Drucker und Lasercutter machen die Technik inzwischen auch für Hobbyisten zugänglich, wie einschlägige Tutorials und Community-Projekte zeigen. Für Filmplakate bleibt das Verfahren dennoch eine Nischenanwendung, die meist Sammlereditionen oder besondere Marketingaktionen vorbehalten ist.